

Gevatter Franzos! Warum habt Ihr damals meine zwölf nicht genommen?"

Die Briefe von unserm Wilhelm kamen nun immer seltener, und auf einmal blieben sie ganz aus; und eines Tages kommt mein Alter nach Haus, setzt sich an den Tisch, legt den Kopf auf beide Arme und — weint. Ich dachte, der Himmel fiele über mich; — der und weinen!

„Der andere!“ stöhnte mein Alter in sich hinein, und ich fiel in Ohnmacht zu Boden.

Da vor der großen Franzosenstadt Paris muß ein Berg sein, — ich kam den Namen nicht ordentlich aussprechen, — von wo man die Stadt ganz übersehen kann. Da schossen sie zum letztenmal aufeinander, und da ist auch dem Wilhelm eine Kugel mitten durch die Brust gegangen, wie der Kamerad schrieb, und da ist er begraben mit vielen, vielen andern aus Deutschland. — Das ist meine Geschichte. Den Franzosen aber kurierten wir aus, und mein Alter gab ihm einen Zehrpfennig und brachte ihn an das Thor, wo der Weg nach Frankreich geht, den auch meine Jungen gezogen waren, sah ihn da abhumpeln und kam wieder nach Haus, murmelnd: „Mit raus, nit raus!“ — Gott hab' ihn selig, den Mann! Es war ein Wunderlicher, dein Vater, Amichen.“

Wilhelm Raabe.

## 188. Die Leipziger Schlacht.

1. „Wo kommst du her in dem roten Kleid  
und färbst das Gras auf dem grünen Plan?“ —

„Ich komme her aus dem Männerstreit,  
ich komme rot von der Ehrenbahn!  
Wir haben die blut'ge Schlacht geschlagen,  
drob müssen die Mütter und Bräute klagen:  
da ward ich so rot!“ —

2. „Sag' an, Gesell, und verkünde mir:  
Wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht?“ —

„Bei Leipzig trauert das Mordrevier,  
das manches Auge voll Tränen macht;  
da flogen die Kugeln wie Winterflocken,  
und Tausenden mußte der Atem stocken —  
bei Leipzig der Stadt.“ —